

Artorius Rex

Die Dämonen deiner Seele...

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Eine Geschichte über den Leidensweg Severus Snapes, wie er verhärtet und seinen Mitmenschen gegenüber nichts weiter als Hass empfinden kann, das einzige wonach er jetzt noch strebt ist Macht - die Macht andere für seine Leiden büßen zu lassen und sich an ihnen rächen zu können...

Vorwort

Disclaimer: Das Harry-Potter-Universum gehört ausschließlich JKR und ich erhebe nur Anspruch auf die Story und Umsetzung

Ich wünsche euch mächtig viel Spaß mit dieser neuen und düsteren FF

Anmerkung: Ich bin mir nicht sicher wie hoch ich das Rating bei so was einstellen muss, hab es aber erstmal auf R 16 gesetzt...

Inhaltsverzeichnis

1. Die Weihe des Severus Snape
2. Jahre der Knechtschaft
3. Der finale Kampf
4. Die Flucht
5. Der Fremde

Die Weihe des Severus Snape

Die Dämonen deiner Seele...

So ich wünsche euch viel Spaß mit meiner ersten düsteren FF und hoffe dass ich die Atmosphäre gut rübergebracht bekomme. Ich würde mich sehr freuen wenn ihr mir fleißig Kommis hinterlassen würdet...;-)

Severus Snapes Aufnahme bei den Todessern:

„Tritt vor“, hallte die hohe, unmenschliche Stimme gespenstisch durch das dunkle, feuchte Gemäuer. Eine dunkle und dämonische Schwärze kroch aus den Ecken und Nischen hervor. Es schien ihm, als wüchsen ihr Finger, die nach ihm greifen und in die tiefsten Abgründe der Hölle ziehen wollten. Die Furcht in ihm wuchs. War es wirklich das Richtige?

Eine verbitterte Stimme tief in seinem Inneren antwortete mit einem boshaften „Ja“

Er entzog sich den Schatten und schob seine Selbstzweifel beiseite.

„Mit diesem Privileg werde ich mich rächen können“, war sein letzter Gedanke, dann setzte er sich wie aufgefordert in Bewegung. Er schritt erhobenen Hauptes durch das Spalier der verhüllten Gestalten und näherte sich der Gestalt, die ihn soeben dazu aufgefordert hatte zu ihm zustoßen.

Die Gestalten, die er passierte, schlossen sich ihm an und ließen ihm keinen Fluchtweg. Das Dämmerlicht der Kerzen verbreitete eine düstere Atmosphäre. Die Luft im Gewölbe roch muffig und alt. Von ihr schien etwas Böses auszugehen, doch war es für ihn nicht begreifbar. Kein Hauch regte sich in dem fensterlosen Raum, und doch schien es ihm als würde der Umhang der Gestalt, der er sich immer mehr näherte, in einem Lufthauch aufzuwallen. Eine unheimliche und böartige Aura ging von seinem zukünftigen Herrn aus. Er erreichte den ersten Kreis und die Todesser, die ihm gefolgt waren schlossen ihn hinter ihm. Nun gab es kein Zurück mehr. Mutigen Schrittes und mit dennoch zitternden Knien, ging er weiter. Zwei Vermummte vor ihm lösten sich aus dem zweiten Kreis. Zwei kalte und berechnende Augenpaare musterten ihn im Vorrübergehen.

Nun hatte er einen freien Blick auf den schwärzesten aller Magier. Eine Macht ging von ihm aus, die sowohl furchteinflößend als auch wunderbar schien. Die Macht, die er sich immer erträumt hatte. Nun war es soweit.

Er trat in den Inneren Kreis an Lord Voldemort heran und verneigte sich ehrerbietig.

Er ließ sich nicht wie die Speichellecker des Schwarzmagiers vor ihm auf die Knie fallen, doch blieb er auch nicht aufrecht stehen, denn so etwas mussten die meisten mit dem Leben büßen.

„Mein Herr“, murmelte er mit brüchiger Stimme und richtete sich wieder auf. Sein Blick streifte die Runde der Anhänger des dunklen Lords. Ein jedes Gesicht war mit einer silbernen, starren Totenkopfmaske bedeckt, hinter der nur die Augen zu erahnen waren. Alle starrten ihn und den Lord an. Ein neuerlicher Windstoß schien die Gewänder seines zukünftigen Herrn unheimlich und angsteinflößend um dessen Körper bauschen, als er sich zu seinen Anhängern umwandte.

„Meine Freunde“, begann er.

Nichts regte sich, kein Geräusch war zu vernehmen, alle hielten den Atem an. Es schien, dass selbst die uralten Götter gespannt zuhörten.

„Heute möchten wir einen neuen Bruder in unsere Reihen aufnehmen. Heißt ihn willkommen.“

Die Stimmen der Todesser erklangen kräftig und unisono in einer fremden Sprache, von der er zuerst glaubte sie nicht zu kennen. Als die Verhüllten ihren Ruf jedoch wiederholten, erkannte er sie als die alte Sprache der Magie, die die Hexen und Zauberer der Antike zum Herbeirufen der Naturgewalten und Untoten benutzt hatten. Die Kerzen flackerten unheilverkündend und die Schatten kamen erneut aus ihren Ritzen hervorgeflossen.

„Lasst den Ritus beginnen“, kam es seitens seines Herrn.

Ein hoher Laut drang auch gleich von seinen Lippen und nach und nach stimmten seine Anhänger mit ein. Zuerst der Innere Kreis seiner Vertrauten, danach der Äußere Kreis. Der Gesang schwoll an und ab und die Gestalten wiegten sich mal schnell und mal langsam in einem Rhythmus, den nur sie zu kennen schienen. Von den Gesängen vollkommen in deren Bann gezogen, stand er wie hypnotisiert da und verfolgte das surreal

erscheinende Spektakel erstarrt. Die Dunkelheit verdichtete sich und bäumte sich über ihm auf. Vor Furcht zitternd stand er da und erwartete sein Schicksal. Eine Frau trat aus den Reihen der Todesser hervor ohne den Rhythmus, der die Vermummten wie ein einziges Lebewesen schüttelte, zu verlieren. Der Gesang der anderen wurde leiser, unterschwellig spürte er genau den bedrohlichen Ton der nun mit in die Musik einfluss. Seine Hände verkrampften sich in seinen schwarzen Roben, als die Frau den Mund öffnete. Ein einzelner heller Ton durchbrach, den Rhythmus der Gesänge und sie hielt ihn unglaublich lange. Schließlich endete sie und trat zurück um sich ihren Brüdern und Schwestern wieder anzuschließen. In einem letzten aufbrausenden Takt holte die Dunkelheit aus und brach über ihm zusammen. Als er mit ihr in Berührung kam spürte er wie ihn eine überirdische Macht schüttelte. Er glaubte sein Körper würde unter der unerträglichen Kälte die ihn durchflutete zerspringen und doch zehrte gleichzeitig eine weiße, unstillbar zornige und glühendheiße Flamme an seiner Seele. Er betete es möge aufhören, aber der Moment der Erlösung rückte in immer weitere Ferne und Sekunden schienen sich zu Stunden, ach was, zu Jahren zu ziehen. Sein Körper durchfuhr eine Schmerzwelle nach der nächsten und er sank auf den Boden.

Dann ganz plötzlich war es vorbei. Der Schmerz war so schnell verschwunden, wie er gekommen war und auch die Dunkelheit hatte sich wieder verkrochen. Er blinzelte und erhob sich langsam.

Seine Beine fühlten sich an als wären sie aus Gummi. Das spärliche Licht der Kerzen erhellte das Gewölbe genau wie vorher in einem flackernden, düsteren Schein. Vor ihm stand sein Herr, schnell atmend, und noch immer in der Ekstase des Rituals gefangen. Auch die Todesser schienen derartig berauscht zu sein. Noch immer fühlte er sich schwach, doch spürte er auch etwas Neues in sich, etwas Fremdes..., etwas das ihm gefiel und etwas, das ihm Macht verlieh. Die Macht nach der er sich so sehr sehnte. Ein Todesser trat vor und reichte dem Lord eine Stange dessen Ende eine weißglühende Schlange und ein grinsender Totenschädel zierten. Er schlug die Augen vor dem mächtigen Schwarzmagier nieder und wartete.

Mit seiner schauerhaften hohen Stimme, die selbst Dämonen das Fürchten gelehrt hätte, forderte er ihn dazu auf seinen Ärmel hochzukrempeln. Er tat wie ihm geheißen und schlug ehrfürchtig seine Robe um. Der Stempel näherte sich seinem Arm und er drehte den Kopf weg und biss die Zähne zusammen. Dies schien dem dunklen Lord zu missfallen denn er fuhr ihn aufgebracht an:

„Sieh hin wenn du als einer der unsrigen gemarkt wirst. Es ist eine Ehre uns und unserer Sache zu dienen. Also gehorche und sieh hin!“

Er blickte direkt in die roten Augen seines Gegenübers und dieser erwiderte ihn ohne zu blinzeln. Eine Wut auf den dunklen Magier kochte in ihm hoch, die jedoch sofort verpuffte und er ließ seinen Blick auf das glühende Eisen sinken, das kurz über seinem Unterarm innegehalten hatte. Seine Haut schwitzte unter der Hitze, die das Metall abstrahlte. Mit einem Ruck bohrte sich der Stempel in seine Haut und ein Zischen ertönte. Von Neuem durchflutete ihn ein unsäglich Schmerz und er verzog sein Gesicht zu einer Grimasse und biss sich fest auf die Zunge, bis sie zu bluten begann. Nein, er würde nicht so weit hinabsinken und los schreien, nein!

Sein Gegenüber schien sein Schmerz zu erregen, denn er drückte das Eisen mit einem irren Gackern auf den schmalen Lippen noch tiefer in seine Haut. Es zischte erneut und ihm stieg der widerlich süßliche Geruch nach verbranntem Fleisch in die Nase.

Der dunkle Lord riss den Metallstempel aus seiner Haut und er verzog noch einmal schmerzhaft, das Gesicht. Er taumelte rückwärts als eine letzte Schmerzwelle seinen Körper peinigte.

Schon spürte er die unmittelbare Nähe des machtvollen Magiers und sah auf. Voldemort stand direkt vor ihm und sah triumphierend zu ihm herab, dann griff nach seinem Arm und drückte seine langen weißen Finger tief in die blutende Wunde. Von dem Gestank wurde ihm so übel das er sich fast hätte übergeben müssen und Schmerzen die der Druck auf der Brandstelle verursachte, war nahezu unerträglich. Das Blut quoll aus der Wunde heraus und rann seinen Unterarm hinab. Einen Moment verharrten der Schwarzmagier und sein "Opfer" in dieser Position, dann riss Voldemort seinen Arm in die Höhe und verkündete mit laut hallender Stimme, beifallheischend:

„Sei willkommen als unser neuer Bruder, Severus Snape!“

Die anderen Todesser brachen in gedämpftes Gejubil aus und langsam fand Snape wieder in seine alte aufrechte Haltung zurück. Noch immer waren seine Kiefermuskeln verspannt, doch lösten sie sich allmählich, als der Druck nachließ und der Schmerz verebbte. Auf einen Fingerwink kam ein weiterer Todesser herbei, doch diesmal brachte er etwas, das bei weitem angenehmer aussah, als das Mordinstrument von zuvor. Voldemort nahm es dem Todesser ab und streifte Snape feierlich den Todesserumhang und die Kapuze über

und überreichte ihm anschließend die Maske. Erwartungsvoll sah er ihn an und Snape griff ein wenig verunsichert nach der Maske. Mit leicht zitternder Hand führte er sie vor sein Gesicht und verhüllte es damit.

Die ganze Verkleidung schien ihn in seiner neu gewonnenen Macht, die er vorhin gespürt hatte nur noch zu bestärken.

„Nun, Bruder, musst du vor unser aller Augen noch den Treueschwur ablegen. Erst dann können wir sicher sein, das du es ernst meinst und erst dann werden wir dich als ein vollwertiges Mitglied ansehen. Nicht früher und nicht später. Solange du nicht schwörst uns stets zu dienen, sehen wir dich nicht höher an als einen elendigen Verräter. Deshalb sei gewarnt! Bruder“, er legte eine besondere Betonung auf das Wort „Bruder“, „sollten, wir jemals zu der Annahme gelangen, dass du uns in irgendeiner Weise nicht treu ergeben bist, wird dies schneller zu deinem Tode führen, als du Blinzeln kannst. Wir halten nicht viel von Verrätern.“

Snape nickte ehrfürchtig und verneigte sich vor dem dunklen Lord.

„Sieh mich an“, forderte ihn sein Herr mit hoher Stimme auf. Voldemort griff nach Snapes Hand und hielt sie schraubstockartig fest.

Bellatrix Lestrange trat hinzu und hielt ihren Zauberstab auf die ineinander verschlungenen Hände.

Es kostete Snape eine große Überwindung in die Augen seines Gegenübers zu sehen, doch dies war der einzige Weg an die Macht zu kommen, die er so sehr brauchte. Er wollte sich für all das rächen was ihm widerfahren war.

„Schwörst du, dass du mir und den Todessern, die dir vorstehen, stets dienen wirst und die Aufträge die ich dir erteile, immer gewissenhaft erledigen wirst?“

„Ja, Herr“, antwortete er.

Ein blauer Strahl, der ihn zugleich mit der Hitze der Hölle und der Kälte des Abgrunds streifte, dem Gefühl, dass ihn nur Minuten zuvor schon einmal nur um vieles stärker berührt hatte, nicht unähnlich, schoss aus ihrem Zauberstab und verknotete sich über ihren Händen.

„Der Unbrechbare Schwur!“, schoss es ihm durch den Kopf.

Voldemort schien seine Gedanken zu lesen und funkelte ihn überlegen an (‘Nein, der Verdammungsschwur...’, hallte es in seinem Kopf wider), fuhr jedoch ungerührt mit der Zeremonie fort

„Wirst du alles tun um unsere Geheimnisse zu hüten?“

„Ja, Herr.“

„Würdest du dafür auch töten?“, fragte Voldemort ihn.

„Ja, Herr.“

„Würdest du dein Leben für die Mysterien unserer Vorhaben geben und sie bereitwillig mit ins Grab nehmen?“

Die Worte blieben ihm bei dieser forschenden Frage im Halse stecken. Einen Moment zweifelte er an sich selbst. Der dunkle Lord wiederholte seine Frage.

„Würdest du dein Leben für die Mysterien unserer Vorhaben geben und sie bereitwillig mit ins Grab nehmen?“

„Ja, mein Lord -“, flüsterte Snape und seine Stimme versagte ihm den Dienst.

Erneut traten zwei Todesser aus den Reihen des Inneren Kreises hervor und nahmen ihren neuen Bruder in die Mitte. Feierlich schritten sie auf den Äußeren Kreis zu und reihten Snape dort zwischen zwei ihm völlig unbekanntem Mitbrüdern ein. Sie drehten sich ohne ihn noch eines Blickes würdigen um und verschwanden wieder in Richtung des Inneren Kreises, wo sie wieder ihre angestammten Positionen einnahmen. Noch einmal schritt Voldemort auf ihn zu und senkte seinen Zauberstab auf die frische Wunde auf Snapes Unterarm. Noch einmal durchzuckte ihn ein schier unerträglicher Schmerz und er hörte die Stimme des mächtigsten Schwarzmagiers aller Zeiten, die durch seinen Geist drang.

„Nun gehörst du zu uns...“

Dann verlor er das Bewusstsein...

~~~~~

Reviewen nicht vergessen..... also bitte nicht das Knöpfchen ignorieren :-)

# Jahre der Knechtschaft

## Jahre der Knechtschaft

~~~Flashback~~~

Die roten Augen blitzten ihn drohend an.

„Bring mir Wasser“, wiederholte der dunkle Lord gereizt, während er mit dem Zauberstab auf Snapes Herz zielte.

„Ich denke, dass du über all die Jahre hinweg gelernt hast, wie es den Leuten ergeht, die sich meinen Wünschen widersetzen...“

Die Wut brodelte in ihm wie siedendes Öl, doch verschloss er seine Gedanken vor dem dunklen Lord, in denen er selbigen am liebsten geradewegs zur Hölle geschickt hätte. Doch was dachte er...

Dies hier war die Hölle.

Die Todesser hatten über die Jahre hinweg an unbeschreiblich viel Macht gewonnen, und den ganzen Planeten mit ihrer Schreckensherrschaft überzogen. Überall war das Gift der Niedertracht und Grausamkeit aus Kapseln geplatzt und hatte so gut wie alle guten Absichten ertränkt. Die Welt war zu einem Ort des Schreckens geworden. Überall wurden Menschen auf grausamste Art und Weise gerichtet. Zumeist erfuhren sie noch nicht einmal den Grund für ihr frühzeitiges Ableben. Jeder hatte ein Leben in Angst und Furcht zu fristen. Einige konnten sich zwar denken, dass einzig und allein die unstillbare Herrschsucht Lord Voldemorts daran schuld war, doch wurden die letzten Kräfte, die sie in Form von Widerstandsgruppen mobilisierten, meist blutig niedergeschlagen und Überlebende mit den schrecklichsten Flüchen zu Tode gefoltert. Der einzige der sich dem dunklen Lord bisher hartnäckig widersetzt hatte war Harry Potter. Doch auch er würde irgendwann daran glauben müssen...

Nicht das ihn die Schicksale dieser bemitleidenswerten Kreaturen auch nur im geringsten berühren würden, doch er wusste, dass der dunkle Lord nicht nur für seine Gegner gefährlich war, sondern gefährdete er auch zusehends die Verwirklichung seiner eigenen Pläne, die nun langsam begannen, mehr als nur formloses Nebelgeschwader zu sein.

Ergeben senkte er den Blick um Voldemort nicht die geringste Chance zu bieten in seinen Geist einzudringen.

Voldemort ließ seinen Hemdkragen los und stieß ihn von sich.

„So gehört es sich, Severus...“, murmelte er und lobte ihn wie einen Hund. Zähneknirschend stand selbiger nun hinter ihm.

Severus Snape hatte sich nach seiner Aufnahme in die Gemeinschaft der Todesser öfter und öfter von der gemeinen Masse der niederen Speichellecker hervorgetan und hatte es erstaunlich schnell geschafft in den Inneren Kreis der Vertrauten des Lords zu gelangen. Er hatte die Befehle zügig und ohne mit der Wimper zu zucken ausgeführt, egal wie widerwärtig, abstoßend oder sonst etwas sie waren. Nur mit den niedersten Aufgaben, die ihm erteilt wurden hatte er sich zumeist schwer getan. Dies trug ihm sein Herr und Meister jedoch nicht lange nach und er stieg weiter in den Reihen der Todesser auf. Bald erlangte er Einblick in Bücher von denen er noch nicht einmal in seinen kühnsten Phantasien zu träumen gewagt hätte, und doch hatte er es bis dahin geschafft. Diese Bücher ließen ihn in entferntester Art und Weise erahnen, wie es sein musste so mächtig zu sein wie der Dunkle Lord. Doch das würde ihm niemals genug sein, er wollte noch mehr, so viel war sicher. Voldemort war nicht weitsichtig genug. Er fixierte sich nur immer auf die offensichtlichen Probleme. Snape drehte sich von Voldemort weg und begab sich Richtung Türe. Plötzlich hielt er inne, als ein schrecklicher Hustenanfall seinen schmalen Körper schüttelte. Die Tränen schossen ihm in die Augen und seine Lungen brannten wie Feuer. Nichtsdestotrotz setzte er seinen Weg fort, und verschwand aus den Gemächern seines Herren, der sich bereits unwillig nach ihm umgesehen hatte. Die Tür fiel klackend ins Schloss und Snape lehnte sich nach Luft ringend dagegen. Der Schweiß stand ihm auf der Stirn und noch immer zogen sich seine Lungen schmerzhaft zusammen. Seine Haut fühlte sich trocken und fiebrig an. Es war das Feuer, das seit seiner Kindheit tief in ihm züngelte und ihn stets zu verzehren drohte. Er

verfluchte seine Schwäche, denn sie war das wesentliche Problem auf dem Weg zu der von ihm erstrebten Macht. Das zitterige Gefühl wich aus seinen Beinen und er setzte seinen Weg fort. Die kalte, modrige Luft drückte schwer auf sein Gemüt und seine körperliche Verfassung. Rasselnd atmete er ein. Ein weiterer Krampf drohte ihn zu übermannen und er stützte sich an der Wand ab.

Das Bild seiner Umgebung verschwamm vor seinen Augen und Erinnerungen an seine Kindheit zogen an seinem inneren Auge vorbei:

~~~ Kleiner Flashback~~~

Er wurde von seinem verachtenswerten Muggelvater geohrfeigt und taumelte rücklings gegen die Wand. Seine Wange blutete und er spürte den Schmerz als wenn er die Maulschelle soeben erhalten hätte...

Im nächsten Moment hing er hilflos in der Luft und wurde von Potter und seinen Freunden gehänselt.

Dann: Er saß zusammengekauert in einer Ecke und stierte vor sich hin, von irgendwo unten drang Geschrei herauf.

Er wurde von seinen Mitschülern wegen seiner Schwächigkeit und seinen fettigen Haaren verhöhnt.

Ein Bild später fand er sich im Krankenflügel wieder: übermannt von einer winzigen Kraftanstrengung.

Mädchen tuschelten und lachten ihn lautstark aus, als sie erfuhren, dass er einer von ihnen sein Herz ausgeschüttet hatte.

Dann sah er sich selbst, wie hinter seinen geröteten Augen ein unumstößlicher Entschluss gefasst wurde...

~~~Kleiner Flashback Ende~~~

Mit schlurfenden Schritten steuerte er die Räume seines Herrn und Meisters an. Als er eintrat, sah er das Voldemort ihm den Rücken zugekehrt hatte.

Er blickte gedankenverloren aus dem Fenster.

Snape wollte das Wasserglas auf einem Beistelltisch abstellen und wieder verschwinden, als Voldemort seine Stimme erhob:

„Snape, ich zähle dich zu meinen treuesten und ergebensten Anhängern und stehe vor der Entscheidung, ob ich meinen Plan schon jetzt in die Tat umsetzen und nach der absoluten Unsterblichkeit greifen soll oder warten soll bis ich den Kopf Harry Potters in Händen halte.

Ich weiß sehr wohl, dass Potter alle meine Horkruxe zerstört hat und er nur noch auf die geeignete Chance wartet mich offen anzugreifen. Ich weiß zwar, dass er ein Schwächling ist, doch Sorge ich mich um die Reste des Zaubers, den ihm Lily Potter einst mitgab. Es reizt mich den Ritus der zu meiner Unsterblichkeit führt mit Harry Potters Niederlage als Trophäe zu besiegeln, doch würde ich damit nicht auch ein geringfügiges Risiko eingehen? Was würdest du tun, Snape?“

Verblüfft blieb Snape wie angewurzelt stehen. Was hatte, das zu bedeuten? Sein Meister fragte ihn um Rat. Ein Zeichen menschlicher Schwäche, die der dunkle Lord selbst als Versagen gekennzeichnet hatte?

Der dunkle Lord wirbelte zu ihm herum und packte ihn am Schlafittchen.

„Antworte mir!“

Unbändige Angst übermannte ihn und er stotterte nur: „I-ihre habt Recht, m-mein Herr, es wäre äußerst reizvoll s-so etwas, auf dem Triumph über Harry Potter zu begründen. Und da die Wahrscheinlichkeit, dass Harry Potter euch tatsächlich in irgendeiner Weise gefährden könnte, verschwindend klein ist, würde ich euch raten zu warten und damit den Widerständlern zu verdeutlichen, wie es ihnen ergehen wird wenn ihr erst unsterblich seid...“

„Aber es könnte trotzdem sein, dass ich ihm aus Versehen, die Möglichkeit biete mich zu vernichten...“, schrie ihn Voldemort an und ließ von ihm ab.

Seine roten Augen blitzten vor Wut über seine eigene Hilflosigkeit. Entweder er lief Gefahr und bot Harry Potter die Möglichkeit ihn doch noch zu schwächen oder er würde an Macht gewinnen und auf ewig über die Menschheit herrschen.

Voldemort drehte sich erneut ruckartig zu Snape um.

„Wenn diese Worte in irgendeiner Art und Weise diesen Raum verlassen sollten, weiß ich genau wer es war der mich meinen Anhängern gegenüber versucht hat schlecht zu machen, also sei gewarnt“, sagte Voldemort gefährlich leise und nagelte ihn mit dem Blick seiner dämonischen Augen fest. Plötzlich schien

jeder Sauerstoff den Raum verlassen zu haben. Mühsam rang Snape nach Luft und der Schweiß trat ihm auf die Stirn.

„Verschwinde...“, spie Voldemort aus und Snape wich geduckt zur Türe zurück.

~~~Flashback Ende~~~

Er stand in den Reihen der Todesser und spürte wie ihn der Blick des dunklen Lords taxierte.

Er hatte den Blick gen Boden gerichtet und wünschte seinem Meister tausend Tode.

Er hatte es satt immer nur den Schwächling herauszukehren. Er war zu etwas höherem bestimmt. Er strebte nicht nach solch einer weltlichen Macht wie sein Herr und Meister, nein, vor ihm lag größeres.

Ehrerbietig verneigte er sich vor Voldemort als dieser das Wort an ihn richtete.

„Severus, was hast du uns zu neues zu berichten?“

„Dumbledore...“, ihm stockte der Atem, „Dumbledore ist tot, mein Herr“

„Er hat seinen Fehler also endlich erkannt? Durch wessen Zauberstab hat er diese Welt verlassen?“

„Durch meinen -“, erwiderte Snape. Er konnte nicht weitersprechen. Gehasst hatte er Dumbledore, ja, doch hatte er gleichzeitig ehrfürchtig zu ihm aufgeblickt. Doch mit dieser Tat hatten sich seine letzten Zweifel gelegt. Das Gute würde für immer untergehen...

Kein Dumbledore mehr, keine Rettung mehr...

„Was habe ich angekündigt, meine Brüder und Schwestern? Ich habe euch prophezeit das Dumbledore untergehen würde und unserer uneingeschränkten Herrschaft nichts mehr im Weg stehen würde. Und nun ist sie zum Greifen nahe, lasst uns nicht länger zögern!“

Innerlich verdrehte Snape genervt seine Augen. Voldemort war von seiner früheren Macht zu einem paranoiden und klischeehaften Bösewicht mutiert.

Es war an der Zeit etwas neues zu schaffen, jawohl das war es.

Es würde nicht mehr lange dauern...

# Der finale Kampf

## Der finale Kampf:

@Der dunkle Lord\_88: So jetzt geht es endlich weiter, aber ich war in letzter Zeit mit meinen anderen Ideen beschäftigt. Ich persönlich finde, dass mir dieses Pitel nicht ganz so gut gelungen ist, wie ich es mir gerne gewünscht hätte, aber ich hoffe, dass es trotzdem nicht allzu enttäuschend ist...;-)

@Sluggysnape: Danke für dein Kommi und nun viel Spaß bei dem nächsten Kapitel LG Artorius

## Der finale Kampf:

Es regnete und stürmte. Der Staudamm des Himmels war gebrochen und riesige Mengen kalten Nasses fielen auf die Erde herab.

Blitze durchzuckten die Wolkendecke und verliehen ihr ein unheimliches Aussehen. Riesige schemenhafte Ungeheuer schienen sich herauszubilden und auf die Erde hinabzustoßen. Grelle Lichtblitze zuckten über die offene Fläche.

Verästelte und gebündelt, blau und rot, grün und lila.

Von überall war Geschrei zu hören. Die Todesser fochten einen unerbittlichen Kampf gegen die Mitglieder des Phönixordens. In vielen Gesichtern stand der Ausdruck von Schmerz, doch kämpften sie weiter. Sowohl Orden als auch Todesser.

Der Kampf dauerte noch nicht lange an und doch lagen schon etliche reglose Körper auf dem aufgeweichten Boden.

Blut vermischte sich mit feuchter Erde und schwängerte die Luft mit dem Gestank von Krieg und Tod, Tod und Verdammnis.

Das Goldene Trio hatte sich bis jetzt ebenso wie der Dunkle Lord im Hintergrund gehalten.

In den Reihen der Ordensmitglieder stürmten zuerst die DA, Remus Lupin zusammen mit Nymphadora Tonks und Arthur und Molly Weasley vor.

Auch die Todesser machten sich zum Angriff bereit und Lucius Malfoy, Bellatrix und ihr Mann Rodolphus, unterstützt von Draco und einigen anderen unbedeutenden Todessern.

Sie gingen zum Angriff über und Neville rannte schnurstracks auf Bellatrix zu, als er sie erspähte.

In Bellatrix' Augen blitzte der Wahnsinn auf, als sie sah wer sie attackierte.

“Oh, ja wen haben wir denn da? Der letzte Longbottom, ja komm her, du kleines Riesenbaby!”, kreischte sie mit sich überschlagender Stimme.

Neville hatte die Augen zusammengekniffen und seine Züge waren wutverzerrt, mit einem Schrei auf den Lippen stürzte er auf sie zu.

Bellatrix feuerte einen grellorangenen Blitz auf ihn ab, dem er nur knapp entging. Nun trat seinerseits ein mächtiger Strahl aus Nevilles Zauberstab hervor, der direkt auf sie zuschoss. Mit einem irren Lächeln auf den Lippen sprang sie zur Seite und verspottete ihn weiter, was Neville zu Höchstleistungen anzuspornen schien.

Tonks und Lupin hatten ihrerseits nun das Ehepaar Malfoy in die Mangel genommen, und lieferten sich mit ihm einen erbitterten Kampf.

Tonks wurde von einem Fluch Narzissas zurückgeworfen, doch auch diese taumelte von der Wucht ihres eigenen Zaubers überwältigt einige Schritte rückwärts. Lupin tauchte unter einem Blitz aus Lucius Malfoys Zauberstab unter durch unter zielte auf Narzissa.

“Stupor!”, schrie er und versuchte sich selben Moment wieder aufzurappeln.

Unterdessen versuchte sich die DA an mehreren Todessern, die nicht zu Erkennen gaben, wer sie waren, doch waren wahrscheinlich McNair, Goyle und Rookwood unter ihnen.

Fred und George waren damit beschäftigt einen großen und bulligen Todesser zu triezen, indem sie um ihn herum hüpfen und ihn von vorne und hinten mit kleineren Flüchen traktierten.

Gequält und wutschraubend stürzte sich der Todesser auf George und Fred schickte ihn mit einem letzten hinterhältig platzierten Fluch ins Reich der Träume.

In seinen schwarzen Roben, kaum erkennbar, hatte Snape sich die meiste Zeit nur im Schatten der Bäume herumgedrückt, von wo aus er gut beobachten konnte ohne selbst gesehen zu werden.

Einmal war ein verletztes Ordensmitglied auf ihn zugestolpert, er hatte es nicht weiter beachtet, sondern war einfach weiter geschritten und hatte nach einem geeigneteren Opfer Ausschau gehalten.

Nun griff er sich mit schmerzverzerrtem Gesicht an den linken Unterarm und im nächsten Augenblick war er auch schon verschwunden, um einige hundert Meter weiter, auf der anderen Seite der Freifläche, auf der diese alles verschlingende Schlacht tobte, wieder zu erscheinen.

Er blickte auf, als der Schmerz an seinem Arm nachließ, und wurde beinahe sofort von den roten, feurigen Augen seines Gegenübers festgenagelt.

“Warum kämpfst du nicht in erster Reihe für deinen Herrn und Meister?“, schnarrte Voldemort ihn an.  
“Crucio!”

Snape sank vor Schmerzen gekrümmt auf den Boden.

Eine Schmerzwellen nach der nächsten brandeten um seinen Geist und drohten seinen Verstand auszulöschen. Gequält stöhnte er auf, dann ließen die Schmerzen nach und er sackte zusammen.

Er spürte, wie eine unsichtbare Macht ihn am Nacken emporzog und auf die Beine stellte. Voldemorts lange, weiße Finger griffen nach seinem Kinn und zwangen ihn, ihn erneut anzusehen.

“Und nun verschwinde und kämpfe. Kämpfe für unsere Ideale!”

Damit stieß Voldemort ihn von sich und Snape taumelte einige Schritte rückwärts.

Er warf einen letzten hasserfüllten Blick zurück zu seinem Meister, der jedoch bereits wieder mit den Vorbereitungen für das letzte Duell mit Potter beschäftigt war.

Weiter stolperte er vorwärts und wischte sich seine nassen Haare aus dem Gesicht. Seine Roben waren bereits blut- und erdverschmiert. Alles um ihn schien zu verschwimmen und er spürte wie ihn seine Kräfte zu verlassen drohten.

Er raffte seine Roben zusammen und schleppte sich bis zur vordersten Reihe der Todesser, wo er auch sofort in ein Gefecht mit einem ihm unbekanntem Ordensmitglied verwickelt wurde.

Mit einem hervorgestoßenen Todesfluch startete er einen Angriff auf seinen Gegner.

Der taumelte jedoch nur zurück um sich im nächsten Moment wieder auf ihn zu stürzen.

Snape wich mit einer geschickten Bewegung aus und schockte ihn kurzerhand.

Er richtete seinen Blick gen Himmel und der Regen fiel auf sein Gesicht und lief an seinen Schläfen herab.

Er mobilisierte seine Kräfte und stürzte sich erneut ins Gefecht.

Er streckte etliche Gegner nieder, wobei er nicht mehr darauf achtete zu welcher Seite sie gehörten, für ihn waren sie alle das gleiche: ohne Ziel, schwach und verachtenswert, egal ob Todesser oder Mitglieder des Ordens.

Neue Kraft erfüllte ihn und er stürzte sich mitten hinein in den Kampf.

Dann sah er aus dem Augenwinkel einen Blitz herannahen, dem er gekonnt entging.

Er drehte sich um, um den Urheber des Fluches zu identifizieren.

Auf einer Anhöhe einige Meter von ihm entfernt, stand Rücken an Rücken das Goldene Trio, geschützt von den übrigen Leuten des Ordens.

Harry Potter, der Junge der lebt, der Auserwählte taxierte ihn mit hasserfülltem Blick und ließ den Zauberstab sinken, aus dem er soeben den Fluch auf Snape abgefeuert hatte. Snape versuchte in seinen Geist einzudringen, doch stieß er dort auf harten Widerstand. Potters Gesichtszüge verzerrten sich unter der Anstrengung ihn aus seinen Gedanken fernzuhalten, doch schaffte er es. Grüne Augen blitzten triumphierend auf, während schwarze Augen sich noch immer vergeblich und voll Hass in die Augen seines Gegenübers bohrten.

Der Kampf um ihn herum vernahm weiter seinen Lauf und der Orden schaffte es die Todesser weiter und weiter zurückzudrängen. Noch immer stand Snape wie angewurzelt da und fixierte Potter und seine Freunde.

Immer wieder beschwor das Trio gewaltige Zauber, die gleich mehrere Todesser umfallen ließen wie Streichhölzer.

Die Schergen des Lords wichen immer weiter zurück bis schließlich ein wutentbrannter Schrei über das Schlachtfeld hallte, der eigentlich nicht von dieser Welt stammen konnte.

Die Stimme des Dunklen Lords ertönte und er befahl seinen Anhängern zurückzutreten.

Ehrfürchtig teilte sich die Menge der übrig gebliebenen Todesser.

Voldemort trat vor, die Augen starr auf Potter und seine beiden Freunde gerichtet.

“Komm schon, Potter! Komm und lass es uns beenden!”, rief Voldemort.

Ronald Weasley war total blass geworden und war einige Schritte zurückgewichen als er den Schwarzmagier wahrlich und leibhaftig erblickte.

Hermine Grangers Gesicht hatte einen Ausdruck des Abscheus angenommen und sie krallte eine Hand in die Schulter des Jungen der lebte.

Der Auserwählte selbst drehte sich langsam um und blickte Voldemort ohne mit der Wimper zu zucken in die Augen. Er warf seinen Freunden einen letzten verheißungsvollen Blick zu und machte sich dann auf den Weg. Langsam schritt er den Hügel hinab, direkt auf Voldemort zu. Unten angekommen passierte er die Angehörigen des Ordens, die ihm ermutigende Blicke zuwarfen und ihm Glück wünschten.

Todesser und Ordensmitglieder bildeten einen weiten Kreis um die beiden Erzfeinde.

Jeder schien den anderen dazu zwingen zu wollen den Blick niederzuschlagen.

Mit einem spöttischen Grinsen auf dem Gesicht fragte Voldemort: ”Bereit, Potter?”

Was dieser nur mit einem eisigen Blick quittierte.

Sie zogen ihre Zauberstäbe und verharrten still und unbewegt an ihren Plätzen.

Einer der Todesser flüsterte: “Morsmordre” und schickte das Dunkle Mal zum Himmel.

Als wenn er auf ein unsichtbares Zeichen gewartet hätte, brach ein rotgoldener Phönix aus den Wolken hervor, sein Abbild in selbigen hinterlassend, richtete er seinen Flug Richtung Erde. Ein schaurig schöner Gesang erfüllte die Luft, der die Todesser das Fürchten lehren sollte und den Ordensanhängern neue Kraft und Hoffnung zu teil werden ließ.

Der Phönix zog seine Kreise über den Versammelten beider Seiten bis er schließlich herabstieß und sich auf der Schulter Harry Potters niederließ.

“Fawkes!”, flüsterte Harry mit brechender Stimme, “du kommst genau richtig”

Plötzlich und unerwartet hob Voldemort seinen Zauberstab und ließ einen Fluch auf Harry los.

Die Schlange des Males stieß vor und versuchte sich um den Phönix zu schlingen der ihr im selben Moment auswich, wie Harry der herumwirbelte und einen roten Strahl aus seinem Zauberstab auf Voldemort losschickte.

“Ist das alles was du kannst, Potter?”, fragte Voldemort ihn wahnsinnig lachend.

Das Abbild des Phönixes, das den Himmel zierte, riss den Schnabel auf und attackierte die Schlange im selben Moment indem Harry einen riesigen Flammenschweif heraufbeschwor, der geradewegs auf Voldemort zuraste. Der löschte ihn lachend mit einem Wasserstrahl, der sich danach in eine Schlange verwandelte, die sich auf Harry stürzte.

Fawkes stieß sich von Harrys Schulter ab, auf der er bis jetzt unbeweglich verharrt und weiter sein klagendes Lied vorgetragen hatte. Er steuerte geradewegs auf die Schlange zu und zerfleischte sie mit seinen scharfen Krallen.

Die Flügel des Phönix schienen sich in Flammen zu wandeln und die Schlange zischte ein letztes Mal zornig auf, dann flatterte Fawkes direkt auf den Dunklen Lord zu und verdeckte ihm die Sicht.

Wütend schoss Voldemort einen Zauber auf Fawkes ab, die Gelegenheit ließ Harry sich jedoch nicht entgehen und erwiderte den Angriff Voldemorts.

Er kniff die Augen zusammen und rief: “Sanctus Sanguis Mortificatum!”

Ein strahlendweißer alles, erhellender Strahl reinen Lichtes brach aus der Spitze von Harrys Zauberstab und raste direkt auf Voldemort zu. Dieser spürte die Gefahr im letzten Moment nahen und beschwor einen silbern gleißenden Schild um sich herum. Harry hatte beide Hände um seinen Zauberstab gelegt und sein ganzer Körper wurde von der Macht des Zaubers geschüttelt. Langsam sank er auf die Knie, den Stab noch immer eisern auf Voldemort gerichtet der hinter seinem Schutzwall zwar nur noch einen Bruchteil der geballten Macht des Spruches spüren konnte, doch noch immer erzitterte. Der Strahl nahm und nahm kein Ende.

Erst als sich Harrys verkrampfte Hände langsam vom Stab lösten, weil ihn die Kraft ihn zu halten verlassen hatte, versiegte er.

Zitternd und hustend lag Harry mit verschleierten Augen auf dem Boden. Voldemort trat zu ihm heran und richtete seinen Zauberstab auf Harry.

“Jetzt ist es vorbei, Potter. Du hast alles verloren.”

Harry sah gequält zu ihm auf und versuchte ein letztes Mal ihn zu attackieren.

“Avada Keda-”, setzte Voldemort an, doch plötzlich wurden seine Augen glasig und er sank direkt vor

Harry ebenfalls auf die Knie.

Einen Moment schien er von innen heraus grün zu glühen, dann sah er sich ein letztes Mal um und seine Augen nahmen einen ungläubigen Ausdruck an.

Hinter ihm stand Snape mit erhobenem Zauberstab und nagelte ihn mit seinem hasserfüllten Blick fest an den Boden.

Langsam kippte der Dunkle Lord, der schrecklichste Schwarzmagier aller Zeiten vornüber und verließ die Welt. Er war gebrochen und ein Zittern lief durch die Reihen der Todesser, bevor sie das pure Grauen zu packen schien und sie schreiend davon rannten.

Auch Harry blickte Snape noch einmal ins Gesicht bevor er es nicht mehr vermochte sich aufrecht zu halten.

Ron, schleppte sich schwerverletzt auf Harry zu und begann haltlos zu schluchzen. Hermine ging es nicht anders und so hielt sich das Trio gegenseitig in den Armen, während der Orden des Phönix abwechselnd geschockt und ungläubig zwischen Snape und dem Trio hin und herblickten. Wortlos und jegliche Emotion verbergend drehte Snape sich um und verließ den Austragungsort der letzten und blutigsten Schlacht, die es jemals gegeben hatte.

Über ihm löste sich das Dunkle Mal in Rauch auf und auch der Phönix verpuffte mit einem letzten klagenden und gleichzeitig triumphierenden Ton zu nichts...

~~~~~

Zu dem Zauberspruch den Harry gegen Voldemort verwendet: Das sind nur ein paar wild durcheinander gewürfelte Lateinformen, hoffentlich liest das hier niemand mit nem Latinum, ich schätze, den würde das Grauen packen angesichts meiner wirklich unbeschreiblich "guten" Lateinkenntnisse...*g*

Die Flucht

Die Flucht

@**Sluggysnape**: Hallöle, ich weiß, das hat jetzt ewig gedauert, aber ich hoffe das du mir trotzdem einen Kommi hinterlässt. Und ich gebs ja sogar in Erwartung einiger deftiger Ohrfeigen zu, ich habe mich zum Teil auch ziemlich auf die faule Haut gelegt.

@**Der dunkle Lord_88**: Hallo du! Ich hoffe du schaust hier noch mal wieder rein und vllt kann ich ja auch noch n Kommi abstauben, hmm? Was meinst du?

Die Flucht

Es war dunkel und die Äste der Bäume schienen nach ihr zu greifen. Sie rannte schon einige Zeit, doch kam es ihr bereits wie eine Ewigkeit vor.

Immer wieder verfiel sie sich im Gestrüpp des Waldes, doch schlug sie es unbeachtet beiseite. Die Tränen liefen ihr Gesicht herunter und sie schluchzte haltlos. Die Tränen vernebelten ihr die Sicht und sie wusste schon lange nicht mehr wo sie war, doch das war jetzt auch egal. Hauptsache weg – weg von alledem.

Ihre Lungen schmerzten unerträglich, als wenn sie ihr jeden Moment aus dem Körper springen wollten und das Herz wummerte gegen ihren Brustkorb. Sie lief noch schneller und ließ sich von nichts und niemanden aufhalten.

Von Zeit zu Zeit blieb sie nach Atem ringend stehen, hielt es allerdings nicht lange an einer Stelle aus und zwang sich dazu weiterzurennen, versuchte das Geschehene hinter sich zu lassen. Plötzlich strauchelte sie und spürte wie sich etwas um ihren Knöchel schlang.

Schreiend fiel sie nach vorne, versuchte sich abzufangen und gleichzeitig zu befreien. Sie fand sich auf dem Boden wieder und in ihrem Ellbogen puckerte ein unangenehmer Schmerz, der sich freudig zu den Schmerzen in ihrer Brust gesellten. Ihre Brust hob und senkte sich im Sekundentakt. Noch immer von Weinkrämpfen geschüttelt wischte sie sich die Tränen vom Gesicht und fingerte mit zittrigen Händen an der Wurzelschlinge um ihr Fußgelenk. Die Tränen nahmen ihr alle Sicht und es dauerte eine Weile, doch schließlich hatte sie sich befreit und richtete sich mit wackligen Knien auf und stolperte weiter.

Den Schmerz ignorierend schlug sie wieder ein schnelleres Tempo an. Sie versuchte davonzurennen. Harry – tot. Voldemort – tot. Voldemort, ok, eigentlich sollte sie glücklich sein, aber Harry? Noch immer konnte und wollte sie es nicht begreifen.

Von dem Moment an in dem Snape Voldemort hinterrücks attackiert und das, was Harry begonnen, beendet hatte, hatte sie ihre Welt nicht mehr richtig wahrnehmen können. Alles schien sich verzerrt zu haben und in Zeitlupe abzuspielen, als sie zu Harry gestürzt war. Sie hatte eine halbe Ewigkeit neben ihm verbracht, die eigenen Wunden, die sie in der Schlacht davongetragen hatte vollkommen vergessend oder ignorierend. Irgendwann – sie konnte nicht sagen wann dieses irgendwann gewesen war – erinnerte sie sich dunkel daran aufgesprungen und schließlich davon gerannt zu sein. Sie meinte sich vage an Rons Stimme und seine Hand auf ihrer Schulter erinnern zu können, wie er sie fragte, wo sie denn hin wolle. Sie konnte sich nicht daran erinnern, ob jemand versucht hatte ihr zu folgen, doch glaubte sie zu wissen, wie sie einige überraschte Blicke und Ausrufe geerntet hatte und einige schemenhafte Gestalten mit verschwommenen Gesichtern am Augenwinkel hatte vorbeitreiben zu sehen. Allerdings waren die Stimmen leiser und leiser geworden und waren schließlich ganz verstummt.

Und nun war sie hier - im Nirgendwo. Das einzige, was sie wusste, war, dass sie todmüde war und ihre Sinne getrübt waren. Sie war von tiefer Dunkelheit und Kühle umfassen, weder wusste sie genau wie sie hier her gelangt war, noch was sie hier wollte.

Jetzt wollte sie nur noch zurück. Sie spürte ahnungsvolle Angst in sich aufsteigen. Ja, sie wollte zurück, doch gleichzeitig verspürte sie den Drang nie wieder an den Ort zurückzukehren, an dem ihr bester Freund

dahingeschieden war.

Nun drohte sie die Angst zu überwältigen, als sie eine Bewegung aus dem Augenwinkel wahrnahm und ein Rascheln hörte. Was hatte sie auch in Drei Gottes Namen im Verbotenen Wald verloren? Da war es wieder - dieses Rascheln! Panisch warf sie den Kopf herum und blickte gehetzt in die andere Richtung. Ihre Tränen waren nun gänzlich versiegt und Herz pochte ihr bis zum Hals – sie zitterte vor Kälte und Todesangst. Vorstichtig tastete sie sich einige Schritte vorwärts und rannte schließlich Hals über Kopf von neuem davon. Zurück konnte sie nun nicht mehr, selbst wenn sie es weiterhin mit sich ausgefochten hätte, denn was immer das eben gewesen war – es war direkt hinter ihr!

Langsam schien das Rascheln zu verklingen und gerade als sie ihren Schritt verlangsamten wollte war es wieder hinter ihr. Im nächsten Moment brach etwas Großes direkt vor ihr aus dem Dickicht. Sie sah nur eine schwarze Gestalt, konnte jedoch das Trippeln vieler Beine hören.

Mit einem Krachen des Unterholzes gesellte sich eine größere Anzahl gigantischer Schemen zu dem ersten Schatten. Schreiend wich Hermine zurück, doch die Schatten folgten ihr unnachgiebig dichtauf und bewegten sich mit leicht eckigen Bewegungen direkt auf sie zu. Sie wich weiter zurück, doch schließlich fiel der Mond durch die Äste der Bäume und fiel direkt auf gefährlich glitzernde Fänge. Im selben Moment vernahm sie ein unheilvolles Klicken direkt hinter sich.

Sie wirbelte herum und sah sich einer pelzigen Gestalt gegenüber die gierig mit den Zangen nach ihr schnappte. Sie blickte direkt in die vielen Augen einer riesenhaften Spinne!

Bedrohlich näherten sich die Ungeheuer von allen Seiten. Sie versuchte weiter zurück zu weichen, doch stieß sie gegen etwas Hartes, Rauhes. Sie saß in der Falle!

Ihre Tränen waren getrocknet und sie tastete in der Dunkelheit vorsichtig nach ihrem Zauberstab. Sie hatte ihn als sie zu Harry gerannt war in ihre Hosentasche gesteckt. Aragogs Kinder kamen immer näher und bedrängten sie von überall. Schließlich erreichte sie ihren Zauberstab und richtete ihn direkt auf die Kreaturen vor sich.

„I – Ich warne euch, i – ich b – bin bewaffnet!“, stammelte sie. Das Mondlicht brach sich in den schimmernden Augen der Monster und die Spinnen klickten zornig mit ihren Mundwerkzeugen.

Von links ertönte etwas wie ein Grunzen und Hermine wirbelte mitsamt ihrem Zauberstab in diese Richtung. Einen Moment brauchte sie bis sie begriff, dass eines der Geschöpfe in etwas, das man wohl Gelächter nennen würde, ausgebrochen war.

„Wir sind in der Überzahl, Menschenwesen, du hast keine Chance!“, ertönte eine kratzige Stimme zwischen mehreren *Klicks*.

„Na und? Dann wehre ich mich halt bis zum Schluss!“, rief Hermine mehr trotzig als mutig, denn ihr Gryffindormut hatte sich schon längst in eine kleine Ecke ihres Bewusstseins verabschiedet.

Wieder dieses Grunzen, Hermine spürte sich dadurch angestachelt, das letzte Quäntchen Mut doch noch auf einen Teelöffel zu häufen, und sich weiterhin zur Wehr zu setzen. Hätte sie nicht gewusst, dass diese Monster nichts anderes waren als Tierwesen, hätte sie behauptet das Lachen der Spinne wäre herablassend gewesen.

Ihr Hirn schaltete in dem Moment total ab, in dem sie hörte wie die Anführerin „Packt sie!“ rief und schoss die nächstbesten Flüche auf die Kreaturen ab, die sich nun alle im selben Moment auf sie stürzten. Ihr erster Schockzauber traf die Spinne, die das Wort ergriffen hatte direkt in den Kopf und schleuderte sie rückwärts und schon im nächsten Moment sah sie sich von pelzigen Hügel n begraben. Nur Zentimeter vor ihrem Gesicht schnappten die Fänge eines besonders großen Exemplares.

„Tarantallegra!“, keuchte sie und versuchte außer Reichweite der schnappenden Scheren zu gelangen. Sie spürte einen stechenden Schmerz in der Schulter – dann wurde es dunkel um sie.

~~~~~

Das Mondlicht fiel auf ihr Gesicht und sie spürte Erschütterungen durch ihren Körper gehen. Alles an ihr schmerzte und ein seltsam wohliger, aber gleichzeitig auch unangenehm kribbelndes Gefühl breitete sich von ihrer Schulter aus und belegte ihre Glieder mit einer lähmenden Schwere. Sie versuchte sich zu bewegen, doch stieß sie auf einen elastischen, aber dennoch festen Widerstand. Im nächsten Moment wurde ihr bewusst, dass sie weder lag noch stand – nein, sie hing! Panisch riss Hermine die Augen auf und sah sich erneut direkt mit

den Greifern einer gigantischen Spinne konfrontiert. Der gelbliche Sabber glitschte von den Fängen hinab und tropfte nur Millimeter vor ihrem Gesicht zu Boden. Die Spinne selbst hing an einem Faden von einem Ast direkt über ihr.

Hermine ruckte hin und her, dann sah sie an sich hinab.

Sie war in etwas, das wie ausgefranste Fäden aussah, gefesselt. In ihren Gliedmaßen hatte sie kaum noch Gefühl, da sich die milchigen Seile allzu fest um Hermine schlangen. Sie wand sich hin und her und schaukelte vom Ast herab, doch ihre Fesseln, die in Wirklichkeit nichts anderes waren als Spinnfäden, wollten nicht nachgeben. Die Spinne vor ihr klickte berohlich mit ihren Zangen und kam ihr dabei gefährlich nahe. Verängstigt hielt Hermine inne.

„Was habe ich dir gesagt, Mensch?“, ertönte eine Stimme von unten. „Ich sagte dir doch du hättest keine Chance, du bist zu schwach.“

Hermine schielte mit noch immer angstgeweiteten Augen hinab zum Grund der Mulde über der sie hing. Dort unten war wieder das Monster, das sie geglaubt hatte zumindest zeitweilig ausgeschaltet zu haben. Das Mondlicht erhellte die unheimliche Szenerie und das Klicken der Mundwerkzeuge der anderen Kreaturen, die sich nun wieder von allen Seiten ihr, ihrer Wächterin und der Stammesältesten näherten, trug auch nicht gerade zu Hermines Beruhigung bei. Wenn ihre Chancen beim ersten Mal schon gering gewesen waren, so war sie nun vollkommen machtlos. Je mehr sie sich abmühte, ihre Fesseln zu lockern, desto fester schienen sie zu werden und desto stärker wurde das Gefühl der Lähmung in ihrem Körper. Die Spinnen kamen immer näher und Hermine schloss die Augen. Warum, warum hatte sie noch einmal aufwachen müssen, sie flehte zum Himmel, dass doch etwas passieren würde. Dann fügte sie sich ergeben in ihr Schicksal und kämpfte nicht mehr gegen ihren Kokon aus Spinnfäden an.

Ein Klicken direkt neben ihrem Ohr ließ sie jedoch noch einmal die Augen öffnen, so konnte sie aus dem Augenwinkel sehen wie ein grüner Blitz von rechts heran geschossen kam. Die Spinnen, die ihrem Opfer die volle Aufmerksamkeit geschenkt hatten, waren angesichts der Spinne die mit verknickten Beinen vornüber kippte und regungslos liegen blieb, völlig aus dem Häuschen. Hermine konnte nicht erkennen, wer der Urheber des Fluches war, doch im nächsten Moment zuckte ein roter Blitz über die Lichtung und tauchte das Gechehen in ein unnatürliches Licht. Hermine spürte wie sich ihre Fesseln lösten und verschwanden und sie zu Boden fiel. Die meisten der Ungeheuer wandten sich um, um den für Hermine unsichtbaren Angreifer zu bekämpfen, doch die Spinne, die noch Sekunden zuvor zu ihr gesprochen hatte stürzte sich zornentbrannt klickend auf ihr Opfer, das nun zu entkommen drohte. Hermine richtete ihren Zauberstab, der nun nicht mehr unnütz gegen sie selbst gepresst war auf das Tierwesen und feuerte schon zum zweiten Mal innerhalb weniger Minuten einen Fluch auf die Riesenspinne ab, der sie mitten in der Luft erstarren und mit grotesk verdrehten Beinen zu Bode fallen ließ. Sie wirbelte herum und sah wie sich eine weitere Spinne aus dem Rudel, das sich auf den Unbekannten gestürzt hatte, löste und nun direkt auf sie zusteuerte. Sie feuerte wahllos einen Fluch nach dem nächsten auf die Angreifer ab. Ihre Ohren waren erfüllt von dem Klicken der Zangen und dem Sirren der Flüche, die von der anderen Seite der Lichtung kamen. Langsam aber sicher begannen sich die gelähmten, toten oder einfach nur außer Gefecht gesetzten Körper der Monster zu häufen und die Angriffe wurden immer unorientierter. Schließlich sah sie, wie sich die beiden letzten Tierwesen auf eine schemenhafte Gestalt stürzten, dann wurde ihr schwindlig und ihre Sicht trübte sich. Ein Licht blitzte auf und die beiden Ungeheuer wurden durch die Luft geschleudert und blieben reglos liegen.

Sie taumelte leicht und sah noch wie der Unbekannte aus den Schatten trat. Erkennen konnte sie ihn jedoch trotzdem nicht. Sie nickte ihm mit letzter Kraft noch einmal zu, dann verließen sie auch die letzten Kräfte, Dunkelheit umfing sie mit schützenden Armen und sie verlor erneut das Bewußtsein.

Was sie nicht mehr spürte war, wie sie der Fremde auffing und auf seine Arme hievte.

~~~~~

Noch immer tat ihr alles weh, doch diesmal fühlte sie sich sehr viel wohler als bei dem Mal zu vor. Warmes, flackerndes Licht fiel auf ihr Gesicht und ihr entwich ein wohliger Seufzer. Sie hörte das Rascheln von Roben, als wenn sich jemand neben ihr niederlassen würde. Sie spürte wie ihr ein kühlendes Tuch auf die Stirn gelegt wurde. Dann dämmerte sie wieder weg...

OoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOo

So das wars erstmal wieder diese letzte Woche hab ich aber nichts mehr zu tun und ich schwöre euch dass nur ein paar Tage vergehen werden bis es weiter geht - ehrlich!!!

Der Fremde

Der Fremde

So und schon wieder ein neues Chap, habe ich zu viel versprochen???

Der Fremde

Ihre Augen schmerzten und das Licht stach unangenehm durch ihre Augenlider. Sie kniff sie fester zusammen um sich vor der grellen Helligkeit zu schützen, dann langsam aber sicher öffnete sie die Augen. Ein pochender Schmerz malträtierte ihren Kopf. Die Farben wirbelten vor ihren Augen und alles verschwamm ineinander. Dann klärte sich ihre Sicht langsam. Ihr war schrecklich kalt, obwohl das Feuer noch immer neben ihr brannte. Etwas klapperte und ein Holzsplitter wurde nachgelegt. Und dann war da wieder dieses Rascheln von Roben. Sie versuchte den Kopf zu bewegen und ihr Sichtfeld zu erweitern, doch ein Schmerz lief ihren Rücken hinab und ließ sie qualvoll aufstöhnen. Nun spürte sie auch, dass der Untergrund auf dem sie lag nur dürftig geebnet worden und noch immer von Wurzeln und Steinen durchzogen war.

Das Tuch auf ihrer Stirn fühlte sich trocken und heiß an und im nächsten Moment spürte sie, wie das Tuch entfernt und durch ein neues feuchtes Tuch ersetzt wurde.

Dann griff eine Hand behutsam in ihren Nacken und stützte sie ab während die andere Hand sanft aber bestimmt ihre Kiefer auseinander zwang und ihr kurz darauf eine heiße Flüssigkeit die Kehle hinab rann. Wegen ihrer ungünstigen Position verschluckte sie sich und hustete die Hälfte der Flüssigkeit wieder aus. Geduldig unternahm, die Person, die sie auch schon vor den Spinnen gerettet hatte, und nun schräg hinter ihr knien musste, einen erneuten Versuch.

Brav schluckte sie die heiße Flüssigkeit hinunter. Als der Unbekannte fertig war, wurde ihr Kopf vorsichtig auf etwas Weiches gebettet, das der Fremde ihr untersob.

Die Flüssigkeit wärmte ihren Magen und minderte etwas die Schauer, die über ihren Körper liefen. Eine wohlige Schwere breitete sich in ihrem Körper aus, doch ihr Geist blieb hellwach. Auch die Verletzungsherde die fortwährend Schmerzen durch ihren Körper sandten wurden stimuliert und die Schmerzen unterbunden.

Dann hob Hermine langsam den Kopf und stütze sich schwer auf ihre tonnenschweren Unterarme. Der Unbekannte erhob sich mit einem Rascheln seiner Roben und trat endlich in ihr Blickfeld.

„Es wird nicht zu ihrer Genesung beitragen, wenn sie sich unter Fieberwahn und mit solch unliebsamen Verletzungen unnötig verausgaben, Miss Granger“, meinte ihr Retter mit dunkler Stimme.

Als Hermine ihn erkannte brannten ihr tausende von Fragen auf der Zunge.

„Professor Snape?!“

Seine schmalen Lippen kräuselten sich und er lächelte zynisch. „Wie Sie sehen – ja“, erwiderte er nach einer kurzen Pause.

„Haben sie mich vor Aragogs Kindern gerettet?“, fragte Hermine nach dem Offensichtlichen.

„Ich denke diese Frage ist es nicht wert gestellt zu werden und bevor sie fortfahren möchte ich Sie noch einmal daran erinnern, dass sie verletzt sind und noch immer unter Wahnvorstellungen leiden. Ich bitte Sie also ein wenig Rücksicht auf Ihre Gesundheit zu nehmen, ansonsten wäre nämlich alles für die Katz gewesen.“

Wütend schnaubte Hermine auf. „Ich leide nicht unter Wahnvorstellungen!“, antwortete sie mit Nachdruck.

„Ach nein, und woher soll ich sonst wissen, dass Sie sich trotz aller Vorsichtsmaßnahmen, die sie getroffen haben, noch immer stark um ihre Eltern sorgen?“, fragte er spöttisch, „Sie haben ihr Herz während der letzten Tage vor mir ausgeschüttet und mir keine ruhige Minute gelassen.“

„Und jetzt schlafen Sie“, fügte er hinzu und wollte sich schon abwenden.

„Tage?!“, fragte Hermine, die nun völlig aus dem Konzept gebracht war.

„Ja, Tage“, erwiderte Snape ruhig, „Und nun sollten Sie wirklich schlafen.“

„In Ordnung, aber beantworten sie mir noch eine Frage“, bat Hermine. Plötzlich schien die Wirkung des Trankes, den er ihr verabreicht hatte, doch noch auf ihr Gehirn überzugreifen und sie hatte Schwierigkeiten

ihre Gedanken beisammen zu halten.

Snape wandte sich wieder halb zu ihr um, die Lippen auf einander gepresst musterte er sie aufmerksam.

„Und die wäre?“, fragte er und täuschte einen gelangweilten Ton vor.

„Warum haben Sie es getan?“, platzte Hermine mit leichtem Lallen heraus.

„Was getan?“, wollte er mit Unschuldsmiene wissen. „Ach, kommen Sie“, schoss Hermine ungeduldig los, „Sie wissen genau was ich meine! Warum haben Sie sich gegen Voldemort gewendet?“

Einen Moment schien es als wolle er sich ohne jeglichen Kommentar einfach wegrehen um nicht auf ihre Frage eingehen zu müssen.

„Ich habe und hatte meine Gründe“, meinte er schließlich mit verschlossenem Gesichtsausdruck und wandte sich endgültig von ihr fort.

Aufgebracht versuchte sich Hermine weiter aufzurichten. Den Schmerz, der mit einem Mal wiederkehrte, völlig ignorierend sprang sie wieder auf und lief Snape hinterher.

Dieser wirbelte herum und funkelte sie mit dem altbekannten wütenden Blick an.

„Habe ich Ihnen nicht gesagt Sie sollen liegen bleiben und schlafen?“, fragte er aufgebracht.

„Ja, das haben Sie! Aber ich lasse es mir nicht bieten, dass sie mir ohne eine vernünftige Antwort einfach den Rücken kehren und mich unwissend lassen.“, rief Hermine nicht minder in Rage.

„Benutzen Sie ihren gesunden Menschenverstand, Miss Granger! Davon haben Sie schließlich redlich genug. Warum sollte ich mich schon gegen den Dunklen Lord gewandt haben?!“

Hermine setzte zu einer Antwort an, doch plötzlich hielt sie inne und fasste sich an den Kopf. Alles schien sich in Zeitlupe zu bewegen und ihre Umgebung begann sich zu drehen.

Punkte und Blitze explodierten vor ihren Augen. Sie hörte ungewohnt laut und deutlich. Sie begann gefährlich hin und her zu schwanken und tastete Halt suchend blind in die Umgebung. Ihre Knie wurden ihr weich und sie sackte zu Boden. Noch bevor sie aufschlug wurde sie von jemandem aufgefangen. Erleichtert krallte sie sich in den Stoff, den sie zwischen die Finger bekam.

Schon zum zweiten Mal innerhalb weniger Stunden, wie sie es noch immer empfand, wurde sie von Snape aufgefangen, doch verlor sie diesmal nicht gänzlich das Bewusstsein und atmete genießerisch den Duft von herben Kräutern, der sie im gleichen Moment einhüllte wie seine Roben. Sie tat einige tiefe Atemzüge und merkte, dass es gleichzeitig ein leicht muffiger und erdiger Geruch war, der sich unter den wohltuenden Duft von Salbei und Rosmarin mischte. Der Duft füllte ihr ganzes Bewusstsein aus und strich mit heilenden Fingern über ihr geschundenes Äußeres. Sie schlug die Augen auf und sah direkt in Snapes obsidianschwarze Augen, die mit einem merkwürdigen Ausdruck zu ihr hinab sahen. Einen Moment verharrten sie so, dann drückte Snape sie langsam hoch stellte sie behutsam wieder auf ihre Beine. Sobald er die Hände wieder frei hatte fuhr er sich übers Gesicht und als er sie wieder anblickte war dieser ungewohnte Ausdruck wie weggewischt und er sah sie wieder durchdringend und wütend an.

„Ich habe Ihnen doch gesagt, dass sie das noch nicht verkraften. Und jetzt legen Sie sich endlich hin und versuchen Sie zu schlafen! Der Trank den ich Ihnen verabreicht habe, sollte die besten Voraussetzungen für einen tiefen und ungestörten Schlaf liefern, wenn Sie endlich aufhören würden seiner Wirkung zu widersetzen und sich zu Ruhe begeben würden!“, teilte er ihr mit ruhiger Stimme mit.

Sie nickte ergeben und wandte sich um. Langsam kehrte Hermine zu ihrem Lager zurück und machte Anstalten sich nieder zu lassen. Als sie bei dieser Bewegung jedoch schmerzhaft aufstöhnte, spürte sie, wie Snape ihr unter die Arme griff und ihr half sich hin zu legen.

Als sie in einer halbwegs bequemen Position ruhte wandte er sich ab und setzte sich ihr gegenüber, auf die andere Seite des Lagerfeuers, das er weiterschürte, obwohl die Mittagssonne mittlerweile durch das Blätterdach drang und die Luft stickig werden ließ. Hermine versuchte ihre Fragen vorläufig beiseite zu schieben und beschloss, erst einmal Snapes Rat zu folgen und ein wenig zu schlafen. Sie ließ den Trank nun seine Wirkung tun und drehte sich auf die Seite – mit dem Rücken zum Feuer. Die Schauer des Schüttelfrostes kehrten zurück und sie nahm nur noch am Rande wahr, wie Snape sich zurechtsetzte und seine Roben abklopfte, dann glitt sie hinüber in einen traumlosen Schlaf.

Sie schlief lange und ohne Störung, doch an einem bestimmten Punkt, sie konnte nicht sagen wann, setzten wirre Träume ein, die sie den Rest ihres Schlafes verfolgten, unter anderem eine Spinne mit Harrys Kopf, die sie enger in sein Netz verwob und mit Harrys Stimme fragte: „Warum bist du fort? Scherst du dich nicht um

deine Freunde und die Verletzten?“ Ein anklagender Blick trat in die Augen der Harry-Spinne und im nächsten Moment fragte Ron, „Wo bist du hin, Mine? Wir suchen dich schon seit Ewigkeiten“.

Sie wälzte sich hin und her und versuchte den grotesken Abbildern ihrer Freunde, die beschuldigend in ihre Richtung gestikulierten, zu entkommen.

Harry tauchte wieder auf, diesmal mit seinem normalen Körper. „ich bin nur wegen dir gestorben, Mine, und das weißt du ganz genau“, rief er ihr anklagend hinterher, als sie versuchte davon zu rennen und gegen anging. „Nein! Hör auf, das stimmt nicht!“, rief sie mit tränenüberströmten Gesicht.

Ruckartig erwachte sie aus ihrem nun gar nicht mehr erholsamen Schlaf, sie blinzelte und sah, dass bereits der Abend hereinbrach, der Himmel über ihr war in ein tiefes Orange getaucht und das Feuer war herunter gebrannt und züngelte nun mit blauen Flämmchen vor sich hin. Langsam richtete sie sich wieder auf und stützte sich auf ihrem rechten Arm ab. Sie fühlte sich deutlich besser als beim letzten Mal, die Wirkung des Trankes schien nachgelassen zu haben und auch ihr Fieber war nicht mehr spürbar.

Müde rieb sie sich noch einmal über die Augen, dann sah sie sich orientierungslos um. Es dauerte einen Moment bis sie erkannte, dass sie allein war.

Plötzlich war sie hellwach blickte noch einmal durch die Gegend.

Sie war allein! Allem Anschein nach hatte Snape sich einfach aus dem Staub gemacht und hatte sie hilflos auf einer Lichtung mitten im Verbotenen Wald zurückgelassen hatte.

Sie konnte es einfach nicht glauben, warum hatte er sie allein gelassen, nachdem er sich so hingebungsvoll um sie gekümmert hatte?

Verwirrt sah sie sich um und erblickte an dem Kopfende ihres Lagers ein Bündel. Neugierig griff sie danach und entknotete es. Sie schlug die Stofflagen zurück und sah auf den Inhalt herab. Ein Flakon mit einer blass-blauen Flüssigkeit stand neben einem Laib Brot, etwas Pökelfleisch und anderen Nahrungsmitteln. Außerdem fand sie noch einige magische Utensilien von großem Nutzen für sie vor inklusive ihres Zauberstabes, den er ihr abgenommen haben musste. Erschrocken stellte sie fest, dass sie die Tatsache, dass er sie ihres Zauberstabes beraubt hatte, beim ersten Mal überhaupt nicht bemerkt hatte. Neben dem Bündel lag ein Stoß klein gehackter Äste und etwas Reisig.

Noch einmal blickte sie über den Lagerplatz und vergewisserte sich, dass es keine Anzeichen einer möglichen Rückkehr Snapes gab. Dann setzte sie sich ganz auf und richtete ihren Zauberstab auf das Reisigbündel und ließ etwas Holz in das magische Feuer fallen, so dass es von neuem aufflammte und die Kühle der Nacht, die sich mit immer weiter fortschreitender Dämmerung unbarmherzig ausgebreitet hatte, verbannte.

Sie konnte nun nicht mehr allzu viel von ihrer direkten Umgebung erkennen, sondern sah nur die Schatten der Bäume innerhalb des kleinen Lichtkreises hin und her tanzen.

Sie röstete das Brot kurz über dem Feuer und verspeiste das Fleisch, das ihr Snape da gelassen hatte und rundete das ganze mit einer Handvoll Beeren ab, die sie von einem Busch nahe dem Rand der Lichtung gepflückt hatte.

Sie grübelte darüber nach wie fortfahren sollte. Sie hatte keine Ahnung wohin sie konnte und jetzt wusste sie erstrecht nicht mehr wo sie war. Sie versuchte ihre Probleme noch einmal beiseite zu schieben, da sie wieder eine bleierne Müdigkeit zu übermannen drohte. Nocheinmal warf sie Holz nach, dann derhte sie sich wieder auf die Seite und rollte sich zu einer Kugel zusammen...

OoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOoOo

Ich hoffe auch, dieses Pitel konnte wieder punkten und ich würde mir wünschen, wenn ich auch von den Schwarzlesern einige Kommis erhalten würde... Bitte ;-)